

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Griseldis

Halm, Friedrich

Wien, 1841

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-86946](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-86946)

Vierter Akt.

Gebirgswald.

(Im Hintergrunde an einem Wildbach, rings von Gebüsch umgeben,
eine Köhlerhütte.)

Erster Auftritt.

Der alte Cedric tritt auf, geführt von einem Knaben.

Cedric.

Vernahmst du recht? Kann ich dir glauben, Knabe?
Ihr Kind geliefert in des Königs Hand?

Knabe.

So sagt' ich.

Cedric.

Ihres Bundes heil'ge Schwüre
Gehset durch des Königs Machtgeboth?

Knabe.

Ja, blinder Cedric, ja!

Cedric.

Und sie verstoßen,
Im offenen Saal, im Angesicht der Ritter?

Knabe.

Wie ich dir sage, so begab es sich;
Und jede Lippe rings schmäh't Percival
Und König Artus.

Cedric.

Worte! Leerer Schall!

Der Graf von Wales prangend hingestellt,
Mit stolzem Scheitel in die Wolken reichend,
Und Worte, Worte! Bis des Fluches Athem
Zu solcher Höhe reicht, hat Schmeicheley
In Wohlgeruch den gift'gen Hauch verwandelt,
Und Balsam aus Verwünschungen gebraut! —
Der Graf von Wales und ein Köhler! Herr
Und Knecht! Und Beyde doch aus Einem Staub
Genommen, Graf wie Köhler, Beyde Kinder
Des Einen Gottes, der im Himmel lebt! —
Was hörtest du noch sonst?

Knabe.

Wohin ich kam,

Da tönten Klagen trostlos mir entgegen;
Die Armen weinten, sehnend rief der Siedhe
Nach seinem milden Arzt, aus jedem Munde
Erscholl Griseldens Preis, und Zeugenschaft,
Wie unverdient sie Leid für Segen ernte!

Cedric.

Wir Menschen richten nach dem leeren Schein;
Doch Gottes Auge taucht in uns're Seele!
Die Hand mag milde seyn, und Gaben spenden,
Den Nackten kleiden, und den Siedhen pflegen;
Doch wo der Stolz im Kindesherzen nistet,
Wo Hochmuth neben Frömmigkeit sich brüstet,
Da trifft nicht unverdient der Blitz des Himmels.

Knabe.

Wie! Sprichst du gen dein eigen Fleisch und Blut?

Cedric.

Ich hau' die Hand mir ab, wenn sie mich ärgert,
Und stößt das Blut mir schwellend in den Pulsen,
Reiß' ich die Adern auf, daß ich genesen.

O es gibt übles, schwarzgegohrnes Blut! — —
Genug! — Du bist zu jung für solche Dinge!
Komm, Knabe, komm, dort zu der alten Eiche,
Zum Moosstz leit' mich hin!

Knabe.

Hier, blinder Cedric!

Hier sitz', und halte Rast!

Cedric

(auf die Moosbank niedersinkend).

O Flucht der Tage!

Auffeufzend hinkt dir mein Gedächtniß nach!
Hier saß sie oft in abendlicher Stille
An meiner Seite, schmiegte schmeichelnd sich
In meine Arme, plauderte mir vor,
Und sang — du kennst das Lied — komm, sing' es, Knabe!
Wie hieß es doch? — Ein Ritter war — Nein, anders —
Ein Ritter kam gegangen,
Und sah das Rößlein;
Da brennt er von Verlangen
Nach seinem Purpurschein.

So hieß es! — Singe mir das Lied! — Nein, Knabe!
Nein, sing' es nicht! — O ein verhaßtes Lied!

Ein widerwärtig Lied! Ich will's nicht hören,
Wie mir der Ritter meine Rose stahl.

Knabe.

Komm in die Hütte, Cedric, pfleg' der Ruhe!

Cedric.

Ertragen wollt' ich's, wäre sie gestorben;
Ich stünde einsam da, doch nicht verlassen,
Zwar ungeliebt, doch nicht vom Kind verläugnet;
Und trüg' ich jedes Mühsal dieser Erde
Auf diesen Schultern hin — eins trüg' ich nicht;
Das Schlimmste, mir vom eig'nen Kind gekommen,
Des Undanks Last wár' mir hinweg genommen!
Wer kommt da? Horch!

Knabe.

Im Laube rauscht der Wind.

Cedric.

Nein Schritte, Schritte sind's! Sie kommen näher!
Sie kám' zur bösen Stunde, kám' sie jetzt!

Knabe.

Am Saum des Waldes wankt ein Weib heran.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen; Griseldis erscheint im Hintergrunde
der Bühne.

Cedric.

Erkennst du sie? — Sprich, Knabe, zög're nicht!

Knabe.

Hier ist sie, sprich sie an!

Cedric.

Wer bist du? Rede!

Grifeldis

(zu Cedric's Füßen hinsinkend).

Dein Kind, mein Vater, dein verlass'nes Kind!

Cedric.

Mein Kind? Hab' ich ein Kind? Ey, sag' mir Knabe!
Hab' ich ein Kind? — Mein Herz weiß nichts von Kindern,
Und mein Gedächtniß nennt mich kinderlos!

Knabe.

Erkenne sie, berühr' ihr Antlitz, Cedric!
Es ist dein Kind! Grifeldis spricht zu dir!

Cedric

(Grifeldis Gewand berührend).

Ihr seyd Grifeldis, Percivals Gemahl?
Ey, schöne Dame, laßt die Hand euch küssen!
Ihr tragt ein Wollenkleid und eine Schürze,
Nicht Florgeweb', noch seidenes Gewand!
Ziemt so geringer Staat für eure Würden?
Wo ließt ihr eure Frauen, eure Ritter?
Wo sind die Diener? He! Bringt Matten her,
Daß Frühthau nicht der Herrin Füßchen neke.

Grifeldis.

Vertrieben, flüchtig lieg ich dir zu Füßen,
Verstoßen aus des Gatten Bett und Haus,
Veraubt des Kindes, uns'rer Liebe Frucht!

O gieß nicht Hohn und Spott in meine Wunden,
Mein Herr und Vater, du zerreißt mein Herz!

Cedric.

Ja, süße Worte strömen dir vom Munde;
Doch siebenfach zu sprödem Stahl gehärtet,
Geschmiedet auf dem Ambos ward dein Herz,
Dein trugvoll, falsches, undankbares Herz.

Grifeldis.

Beym ew'gen Gott, der in den Wolken thront,
Du zeihst mich einer Schuld, die ich nicht kenne!
Mein Herz weiß nichts von Undank und Verrath.

Cedric.

Du weißt von keiner Schuld, und schüttelst leicht
Wie Regentropfen jeden Vorwurf ab.
Nun denn, gib Rechenschaft von deiner Liebe,
Von Huld und Treue, die du mir bewiesen.
Was thatst du, sprich, du liebevolles Kind,
Als Percival aus seiner Burg mich bannte,
Weil ich mit Bitten seinem Grimm getroßt,
Der unverdient Unschuldige bedrohte;
Was thatest du für deinen blinden Vater?

Grifeldis.

Ich weinte, Herr!

Cedric.

Sind deine Thränen Perlen,
Daß du sie höher anschlägst, als das Wort,
Das kräftig freye Wort, wie es der Tochter,

Der Hausfrau zusteht gegen den Gemahl,
Wie es ihr ziemt für den gekränkten Vater.

Grifeldis.

Laß nicht dein Kind die Schuld des Gatten büßen;
Er war der Herr, gehorchen meine Pflicht.

Cedric.

Gehorchen, ja! Doch schweigen, schweigen nicht!
Du ehrtest Percival nicht als Gemahl,
Als deinen Herrn, als Vater deines Kindes;
Abgötterey hast du mit ihm getrieben;
Von Lichtgewölk, von Strahlenglanz umgeben,
Sahst du den Sterblichen, den Sohn des Staubes!
O Stumpfsinn, der sich selbst zum Schâmel macht,
Daß Macht und Hoheit uns mit Füßen treten;
O Sklavendemuth, die ihr eignen Fleisch
Und Blut verläugnet; nimm den Lohn nun hin!
Du warst nicht sein Gemahl, nur seine Dirne,
Und drum verstieß er dich gleich einer Magd.

Grifeldis.

Ihr Engel Gottes, seht auf mich hernieder,
Und sehet, seht, welch' Unrecht ich erdulde!
War's nicht genug, mir jedes Glück zu nehmen,
Warum noch Flüche auf mein schuldlos Haupt?

Cedric.

Du fragst: Warum: Hör' an, ich will dir's sagen.
Drey Tage lag mein Weib und deine Mutter,
Drey Tage lag sie hin, und konnt nicht sterben,

Denn Sehnsucht nach dem vielgeliebten Kind
 Hielt ihren Geist gefesselt auf der Zunge.
 Ihr letzter Athem war ein Segenswunsch ;
 Doch du kamst nicht den Segen dir zu holen,
 Da hat ihn Satan lauernd weggestohlen
 Von ihrer Lippen todesbleichem Rand,
 Und ballte ihn zum Blitz in seiner Hand,
 Und schleudert ihn zurück auf deine Seele,
 Als Fluch des Undanks, als des Stolzes Fluch.

Grifeldis.

Den ew'gen Gott ruf' ich zu meinem Zeugen,
 Daß frevler Undank nie mein Herz entweicht ;
 Er weiß es, was ich litt, als mir die Mutter
 Im Sterben lag, und Percival im Sterben,
 Als todesbang der Gatte mich entbehrte,
 Wenn todesbang die Mutter mein beehrte.
 Doch mein Gelübde war : Ihm angehören ;
 Ich muß' erfüllen, was ich ihm gelobt,
 Ich mußte meinem Kind den Vater retten,
 Eh' durst' ich nicht ans Bett der Mutter treten.

Gedric.

Du sprichst von meinem Enkel, deinem Kinde ;
 Sag' an, bewahrtest du's, wie eine Mutter ?
 Wie deine Mutter dich ? Hast du's geliebt ?
 Hast du's beschirmt mit deinem Blut und Leben ?
 Du hast dein Kind verrathen, hast's verkauft,
 Des Königs Schergen hast du's ausgeliefert ! —
 Das Thier des Waldes kämpft für seine Jungen,
 Erst, wenn der Fuchs die Henne hingewürgt,

Trägt er die Klüchlein fort! Du aber, du! —
 Dir ward kein Haar gekrümmt, nicht eine Falte
 Des schimmernden Gewandes dir verdrückt,
 Du gabst es schmerzlos, gabst es lächelnd hin! —

Grifeldis.

Die Liebe gab es, Liebe gab es hin.
 Es galt des Gatten, galt des Vaters Leben,
 Wie konnt' ich zögern, durft' ich widerstreben?

Cedric.

Genug! Genug des leeren Klangs der Worte!
 Um Percival und seines Namens Prunk
 Vergaßt du Kindespflicht und Mutterliebe,
 Verläugnetest des blinden Vaters Schmach.
 Gott aber ist gerecht; den du vergöttert
 Erwählt sein Wink zur Geißel deiner Schuld,
 Und weiset dein Geschick an mein Erbarmen
 Den du vergessen in des Glückes Schooß.

Grifeldis.

Mein Vater, höre mich!

Cedric.

Ich will nicht hören.

Komm, Knabe, komm, geleit' mich in die Hütte,
 Und du, vernimm dies Wort! Nicht Schutz und Obdach
 Versagte je dem Flüchtigen mein Haus:
 Auch dir gewähr' ich ihn! — Dort ist die Schwelle;
 Die Thür' ist offen, meine Arme nicht! —
 Ich will dich speisen, tränken, gastlich schützen;

Doch soll dein Arm nicht meine Schritte stützen,
 Dein Blick nicht mehr in meiner Seele lesen. —
 Du bist mein Gast, mein Kind bist du gewesen!

Grifeldis.

Mein Vater, hör' mich!

Cedric.

Nein, ich will nicht hören! —
 Es spricht die That, mich soll kein Wort bethören!

(Er geht auf den Knaben gestützt ab.)

Grifeldis.

So hört denn ihr mich, ihr, des Himmels Wolken,
 Und du allschauend gold'ner Strahl der Sonne,
 Du Auge Gottes, sieh auf mich herab!
 Du mild'rer Vater, der im Lichte thront,
 Du kennst mein Herz, du prüftest meine Seele!
 Du sahst den Schmerz, der meine Brust zerrissen,
 Als nah dem Tode ich die Mutter wußte,
 Und sterbend ihn vor meinen Augen sah.
 Nicht sünd'ger Stolz hat mein Gemüth vergiftet,
 Nicht Glanz und Schimmer meinen Sinn verkehrt;
 Büß' ich für Schuld, so laß sie, Herr, mich kennen,
 Denn, was die Menschen mein Vergehen nennen,
 Ist Liebe, Liebe, nimmermehr ist's Schuld!

(Nach einer Pause in ruhiger Fassung.)

Vorüber zog der Frühling meiner Tage,
 Und meines Glückes heit're Sonne sank;
 Doch will auch nachtend Dunkel mich umfassen,
 Der Liebe Stern ist nicht hinabgegangen,
 Sie rissen Hand aus Hand, nicht Herz vom Herzen.

Der Thräne, die auf meiner Wange glüht,
 Glüh'n Schwestern in der Perlenfluth der feinen.
 Die Seufzer dieser gramersfüllten Brust
 Begegnen seinen in der Lüfte Meer! —
 Auf! Waffne dich mit Muth, gebeugte Seele!
 Nicht finst'rem Grame gib dich träumend hin;
 Du bist nicht elend, denn du bist geliebt!
 Im Busen tief gefesselt ruh' dein Schmerz,
 Und will er schwellend seine Bande sprengen,
 In Klagen sich auf deine Lippen drängen,
 So denk', du bist geliebt, und du darfst lieben,
 Und aufwärts, aufwärts richte deinen Blick!

(Sie sinkt erschöpft auf den Moosfah; nach einer kurzen Pause erscheinen Percival und Gawin im Hintergrunde der Bühne.)

Dritter Auftritt.

Grifeldis, Percival, Gawin.

Percival.

O daß mein Wort zu diesem Kampf mich zwingt!
 Daß ich dem eigensücht'gen Drang der Seele,
 In ihrer Liebe Übermaß zu schwelgen,
 Ihr Glück geopfert und das meine mit!
 Wär's nicht um dieses Hirngespinnst von Ehre,
 Ich sagte: Nein, und böth' ganz England Trog!
 Wir sind am Ziel. Folgt uns die Königin?

Gawin.

In jenem Dickicht harret sie uns'res Winks,
 Und dort im grünen Schatten ruht Grifeldis!

Percival.

Sie ist's! Hinweg, verbergt euch dort im Busche;
 Ich lös' mein Wort, ihr sollt' es mir bezeugen.

(Gawin geht ab.)

Grifeldis

(in tiefen Gedanken, spricht halblaut vor sich hin).

Zur Rose sprach der Ritter,
 Was welkst du in Waldesnacht?
 Du sollst am Hut mir prangen
 In deiner Purpurpracht.

Ich will dir am Herzen prangen
 Und nicht an deinem Hut. — —

(Sie erblickt Percival und fährt auf.)

Ah, Percival!

Percival.

Ich bin es. — Fliehst du mich?

Grifeldis.

Du bist es! Ja, du bist's! Du stehst lebend
 In blühend heller Wirklichkeit vor mir;
 Kein bleicher Schatten der Erinnerung
 Lauchst du mir auf aus buntem Traumgewirr.
 Du bist es wirklich, deine Lippe tönt
 Von Worten, Athem schwellt deine Brust,
 Dein Auge glüht, es strahlen deine Wangen,
 Mit diesen Armen darf ich dich umfassen,
 Und nicht in Luft zerrinnt dein theures Bild.

Percival.

Grifeldis!

Grifeldis.

Percival! O nun ist Alles,
Ist Alles wieder gut! Hinabgesunken
In der Vergessenheit aufwallend Meer
Krauscht all' mein Leid dahin mit ihren Wogen;
Mein bist du, mein! Ich fühl' mein Herz erwärmen,
Mein Herr und mein Gemahl, in deinen Armen!

Percival.

O wär' ich noch dein Herr und dein Gemahl!

Grifeldis.

Was sagst du? Wie? — O Wahnsinn meiner Seele,
Der Wirklichkeit mit leerem Traum vermengt!
Verwirrte Sinne lernt zurecht euch finden,
Und scheidet, was gewesen, und was ist.

Percival

(für sich).

Stähl' dich, mein Herz, und troge ihren Thränen!

Grifeldis.

Mein hoher Herr! Ich weiß, du hast vergeben,
Daß blinder Laumel täuschend mich erfaßt;
Nun steht mein Schicksal klar vor meiner Seele,
Und wohl erkenn' ich deine Milde, Herr!
Du kamst zu meinem Trost mich heimzusuchen,
Mit mildem Wort erbarmend Ohl zu träufeln,
Und Balsam in die Wunden meiner Brust.
Nimm meinen Dank dafür!

Mercival.

Hör' mich, Griseldis!

Erbarmen nicht führt mich zu dir heraus;
 Der Morgen der Vergeltung ist entglommen,
 Ich theil' das Loos, das über dich gekommen.
 Der König klagt mich Hochverrathes an;
 Ich bin verbannt, verlustig meiner Lehen;
 Verfolgt, der Achtung Brandmahl auf der Stirne,
 Irr' ich umher, die Späher auf den Fersen,
 Die Faust im Nacken, die mein Haupt bedroht.

Griseldis.

Verbannt und flüchtig, und dein Haupt bedroht!
 Dein theures Haupt! O muß' ich das erleben!
 Und du verweilst noch hier, du wagst zu zögern,
 Wo es dein Leben, deine Freyheit gilt?
 Flieh! Flieh!

Mercival.

Umsonst! Umstellt sind alle Pfade,
 Da ist kein Ausweg, keine Rettung mehr.

Griseldis.

O so erleucht' mich du, du Born der Gnade,
 Ich muß ihn retten, hilf mir Weltenherr!

Mercival.

Du willst mich retten, mich, der deinen Knaben
 Dem König hingab, der dich rauh verstieß,
 Der jeden Schmuck des Lebens dir entriß?

Grifeldis.

War es dein Wille denn, mein Herz zu kränken.
 Und ist es Zeit an mein Geschick zu denken,
 Wo deines, Herr, am Rand des Abgrunds schwebt?
 Komm, wenn auch Heere mir entgegen träten,
 Ich muß dich retten, und bey Gott, ich will's!

Percival.

Laß ab, laß ab! Nur mit hinunterzieht
 Dich mein Geschick! Es gilt dein Blut und Leben!

Grifeldis.

O sprächst du wahr; dürst' ich dies arme Leben
 Für deines geben, sterben für dein Heil!
 Zerrissen ist das Band, das uns verknüpfte,
 Doch dieses Herz ist dein! — Nicht mehr an deinem
 Aufjauchzend darf es ruh'n, nicht mehr entzückt
 An deiner Brust vor Wonne überfließen;
 Nicht seine Tiefen mehr vor dir erschließen;
 Doch brechen, Herr, ja, brechen darf's für dich!

Percival.

Laß ab! Mein Schicksal ruft, laß mich's erfüllen!
 Wie Waffen glänzt es dort vom Busche her.

Grifeldis

(haftig).

Sie sind es; fort! Entflieh! O hab Erbarmen
 Mit meiner Todesangst! Verbirg dich, flieh!
 Du kennst im tief versteckten Schooß des Waldes
 Der Höhle Schlund, von Epheu überrankt,
 Den Spielplatz meiner Kindheit, mein Geheimniß,

Nur dem geliebten Gatten anvertraut.
 Verbirg dich, Herr, in ihren Felsenriffen!
 Wenn ich nicht sterben soll zu deinen Füßen,
 Flieh, Percival! Dort bist du sicher! Flieh!

Percival

(Griseldis heftig in seine Arme pressend).

Griseldis! Engel! Retterin!

Griseldis.

Flieh! Flieh!

(Percival eilt ab; Griseldis blickt ihm nach, bis er im Dickicht verschwunden ist, dann sinkt sie auf die Kniee, die Hände flehend zum Himmel erhoben, und spricht):

Errett' ihn, Herr, und mich nimm, mich zum Opfer!

Vierter Auftritt.

Ginevra erscheint im Hintergrunde der Bühne mit Oriane, Lancelot, Gawin und Gefolge; Griseldis springt auf.

Ginevra.

Hierher nahm er den Weg; verfolgt die Spuren!
 Durchspäht die Büsche! Streift den Bach entlang!
 Herr Gawin forscht in jener Hütte Raum!
 Ihr müßt ihn finden! Eilt!

(Gawin mit Bewaffneten ab.)

Ginevra

(zu Griseldis hintretend).

Du aber sprich!

Er kam an dir vorüber! Steh uns Rede!
 Wohin entfloh er, wo verbarg er sich?

Griseldis.

Wen suchst du, Königin?

Ginevra.

Du täuschst mich nicht
Mit schlichter Einfalt nachgeahmten Schein;
Wie du mich kennest, so auch kenn' ich dich:
Du bist Griseldis, Percivals Gemahl!
Wir suchen ihn den flüchtigen Verräther,
Du aber künd' uns, wo er sich verbarg.

Griseldis.

Ich, Königin?

Ginevra.

Er kam an dir vorüber;
Du weißt, wohin er floh.

Griseldis.

Und wenn ich's wüßte,
Ich bin Griseldis, Percivals Gemahl!

Ginevra.

Verrätherin, du birgst sein schuldig Haupt;
Ich weiß es, läugne nicht, ich hab's gesehen.

Griseldis.

Gott sah es auch, und seine Wolken decken
Des Flüchtlings Spur! Ihn schirmen seine Engel,
Und Nacht undunkelt seiner Feinde Blick.

Ginevra.

Der Übermacht nicht biethe Trog, Grifeldis!
 Vermiß dich nicht mit Königen zu ringen!
 Sieh hin, rings ausgestellt ist unser Netz;
 Errettung nicht wird ihm dein Schweigen bringen,
 Und weiht dein eigen Haupt dem Blutgefäß.
 Denn ist er nicht in unsre Hand gegeben,
 Eh' die Minute flieht, so gilt's dein Leben!

Grifeldis.

Hier ist es; nimm es hin!

Ginevra

(halblaut zu ihrer Umgebung).

Beym ew'gen Gott!

Ist dieß das Weib, das ohne Widerstreben,
 Gehorchend wie die Magd dem Wink des Herrn,
 Ihr Haus verließ, ihr Kind dahin gegeben?

Lancelot.

Vergebens müßt du dich! Laß ab, Ginevra!
 Ein Herz voll Liebe kennt nicht Todesfurcht.

Ginevra.

In diesem Weibe lebt ein kühner Geist;
 Das Traumgewebe meiner Hoffnung reißt.

(Zu Orianen)

Sprich du zu ihr! Versuch sie zu erschüttern!

Oriane.

Grifeldis, hör' mich an! Hat Percival
 Nicht in des Königs Hand dein Kind geliefert,

Dich selbst, mit edlerm Stamm sich zu verbinden,
 Hinaus gestoßen hülflos, arm und nackt:
 Und riß er nicht vom Gipfel deines Glückes,
 Zu dem er schwindelnd dich im Flug erhoben,
 In jähem Sturz zermalmend dich hinab?
 That er nicht so? —

Grifeldis.

Er that so, wie du sagst!

Oriane.

Um Liebe magst du jedes Opfer bringen,
 Um Liebe selbst des Todes Graus bezwingen;
 Doch war es Liebe, was dir Percival
 Bewies? In deine Macht ist er gegeben,
 Er nahm dir Alles, nimmst du nicht sein Leben?

Grifeldis.

O meßt nicht Liebe mit so engem Maß!
 Was wäre Liebe denn, wenn sie nicht gäbe,
 Mehr, als sie selbst empfing, wenn sie nicht trüge
 Mehr, als sie auferlegt, wenn sie nicht stünde
 Ein starker Fels im Kampf empörter Winde,
 Wenn sie nicht treu und fest im Unglück bliebe,
 Der Hoffnung letzter Nest, was wäre Liebe?
 Ich stand umstrahlt vom Schimmer seiner Ehren,
 Soll ich bey Nacht ihm nun den Rücken kehren?

Lancelot.

O ihre Seele gleicht dem blauen Himmel,
 Und selig wohnen in dem Glanzgewimmel,
 Gleich licht umflossnen Engeln, die Gedanken.

Ginevra.

Bringt Ketten her, und fesselt ihre Hände!
Sprich dein Gebeth, dein Leben naht dem Ende.

Grifeldis.

Hier bin ich, Vater! Nimm dies arme Leben,
Empor zu dir laß meine Seele schweben.
Zurück zum Quell, von dem sie ausgegangen,
Laß sie aus Staub und Moder sich erheben,
Und wenn auch Erdenmakel an ihr hängen,
Du kanntest, Herr, ihr demuthsvolles Streben;
Ein güt'ger Vater wirst du sie empfangen;
Ich liebte viel, und viel wirst du vergeben.

Lancelot.

Vergebens will sie Hinterlist umgarnen,
Denn Liebe wacht, ihr treues Herz zu warnen.

Ginevra.

In ihren Worten liegt ein Zauberklang,
Der rührend weich die Seele mir durchzittert.

(Zu Orianen)

Er siegt! Nie werd' ich dieses Herz erschütter'n.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Gawin kommt mit seinen Begleitern, die
Gedric mit sich führen, aus der Hütte.

Gawin.

Erfüllet, Königin, ward dein Geheiß.
Die Hütte dort enthielt nur diesen Blinden,
Und selbst nun, Herrin, magst du ihn befragen.

Griseldis.

Mein Vater! Heil'ger Gott! Mein Vater!

Ginevra.

Ihr Vater?! — Noch nicht Alles ist verloren! —
(Zu Griseldis)

Blick' hin, und zög're nicht mehr zu gestehen!
Er theilt dein Loos! Willst du ihn sterben sehen?

Griseldis

(knieend).

O Königin! schon' seiner greisen Haare,
Gönn' ihm den kurzen Rest der flücht'gen Jahre,
Bis Gottes Engel einst sein Aug' berührt,
Und ihn empor zum ew'gen Lichte führt.

Lancelot.

Nicht länger quäle sie! Laß ab, Ginevra!

Griseldis

(in krampfhafter Aufregung).

O laß erbarmend milde Gnade walten!
Bedrohe nicht dies matte, welke Leben!
Mich führ' zum Tode, mich! Ihm sey vergeben!

Ginevra.

Sprich und er lebt! Dein Schweigen tödtet ihn!

Grifeldis

(nach heftigem innern Kampfe aufschreyend).

So schüzt ihn ihr, ihr Engel! Ich muß schweigen!
(Sie sinkt ohnmächtig zusammen.)

Gawin.

Sie sinkt!

Lancelot.

O haltet sie!

Cedric.

Was ist geschehen?

Verwirrte Klänge schlagen an mein Ohr!
O, daß zerrisse meiner Augen Flor!

Ginevra.

Bringt sie hinweg! Wir sind besiegt, Oriane!
Denn ob erröthend auch, ich muß gestehen,
Ich habe Englands treustes Weib gesehen.
Bringt sie hinweg! Auch jenen Greis führt mit
Nach Pendennys! O meine Wangen glüh'n!
Vor ihr, dem Köhlerkinde, soll ich knien;
Verbirg mich Dunkel, deck' mich ew'ge Nacht!

Cedric

(indem er fortgeführt wird).

O wann wird Milde wohnen bey der Nacht?

